

Unterzeichnung der „Charta Oecumenica di Bologna“ Stellungnahme von Denis Fortin

Teil 1: Adventisten sind nicht anti-ökumenisch

(Part 1: Adventists Are Not Anti-Ecumenical (28. Februar 2020)

<https://atoday.org/adventists-are-not-anti-ecumenical/>)

Teil 2: Adventisten glauben an die Einheit der Christen

(Part 2: Adventists Believe in Christian Unity (1. März 2020)

<https://atoday.org/part-2-adventists-believe-in-christian-unity/>)



Denis Fortin

© Foto: AdventistToday

Denis Fortin (Ph.D.) ist Professor für historische Theologie an der Andrews University, Berrien Springs, Michigan/USA und unterrichtet seit 25 Jahren Kurse über die ökumenische Bewegung.

Er war an vielen zwischenkirchlichen Dialogen für die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten beteiligt und war Mitglied der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Nationalen Kirchenrats der USA (1999-2013).

Die nachstehende Maschinenübersetzung wurde mit deepl.com erstellt und von Herbert Bodenmann redigiert. Basel, 02.03.2020

Teil 1: Adventisten sind nicht anti-ökumenisch

In den letzten Wochen wurde in den sozialen Medien eine Meldung über einen italienischen Pastor in der norditalienischen Stadt Bologna verbreitet, Giovanni Caccamo, [der eine ökumenische Charta als Pastor der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten unterzeichnet hat](#). Er hielt bei dieser Gelegenheit auch eine kurze Predigt vor einer Kirche voller Menschen vieler Glaubensrichtungen.

In den meisten Medienkommentaren ging es darum, wie unangemessen sein Handeln war und sogar wie sehr es dem Adventismus widerspreche. [Die Intereuropäische Division \[EUD\] und der Verband/Union der adventistischen Kirchen in Italien gaben Erklärungen heraus](#), in

denen sie seine Teilnahme öffentlich missbilligten und den adventistischen Standpunkt bekräftigten, dass wir nicht zu ökumenischen Organisationen gehören können.

Diese Reaktionen auf dieses Ereignis haben mich überrascht, und ich bin traurig über die offene und öffentliche Verurteilung, die dieser Pastor erfahren hat. Abgesehen davon, dass die Menschen den Zweck der Veranstaltung nicht verstanden und das von Pastor Caccamo unterzeichnete Dokument nicht gelesen haben, erscheinen mir die offiziellen Missbilligungserklärungen angesichts der Geschichte der Kirche etwas heuchlerisch.

Die Wahrheit hinter der Kritik

Mit Hilfe von Google Translate habe ich dieses [Charta-Dokument](#) gelesen (nur um es später auf der Website der Konferenz Europäischer Kirchen, von der das italienische Dokument angepasst worden zu sein scheint, auf Englisch [[Deutsche Version](#)] zu finden) und festgestellt, dass es darum geht, dass sich die Kirchen in der Stadt Bologna in einer Reihe von Diskussionspunkten zwischen ihnen gemeinsam einigen. Es handelt sich um ein lokales Dokument, das weder für andere Kirchen in anderen Städten oder Ländern bindend ist, noch eine Verpflichtung der Konfession impliziert.

Das von Pastor Caccamo unterzeichnete Dokument wird als Charta bezeichnet, im Sinne einer gegenseitigen Vereinbarung zwischen Ortskirchen verschiedener Konfessionen, und wird von der Konferenz Europäischer Kirchen als Grundlage angeboten, "sich für Verständnis, Heilung und Versöhnung, für Gerechtigkeit und den Schutz von Minderheiten und Schwachen, für die Bewahrung der Schöpfung und für die Förderung des Dialogs und der Zusammenarbeit mit anderen Glaubensrichtungen und Weltanschauungen einzusetzen".

Das Bologna-Dokument erwähnt eine Reihe von Verpflichtungen, auf die sich diese Kirchen und Pfarrerinnen und Pfarrer einigen: das Evangelium zu verkündigen, den Dialog miteinander fortzusetzen, auch über schwierige und trennende Lehren, füreinander und für die Einheit der Christen zu beten ([was Jesus tat](#)), mehr übereinander zu lernen, bei gemeinsamen lokalen Fragen zusammenzuarbeiten, und verschiedene Verpflichtungen zur Bewahrung der Schöpfung, zur Bekämpfung von Nationalismus und ethnischen Vorurteilen und zur Förderung besserer Beziehungen zur jüdischen und muslimischen Gemeinschaft. Das Dokument befürwortet die Religions- und Gewissensfreiheit für alle Menschen in ihrer Gemeinschaft, insbesondere für Minderheitengruppen.

Gegen diese Liste gemeinsamer Interessen habe ich kaum etwas einzuwenden, und ich sehe die Reaktion darauf als Überreaktion an. Wie viele andere ökumenische Dokumente wird es bald in Vergessenheit geraten, aber für den Augenblick zeigt es guten Willen und Freundschaft.

Was Pastor Caccamo bei der Vertretung seiner Ortskirche getan hat, unterscheidet sich nicht so sehr von dem, was viele andere adventistische Kirchenführer anderswo getan haben. Aufrichtiges Engagement für andere Christen zu zeigen und gemeinsame Werte in gemeinsamen Fragen zu teilen, ist Teil dessen, was es bedeutet, Christ zu sein. Ich frage mich, warum sich nicht mehr adventistische Pastoren an so grossherzigen und couragierten Einsätzen für Menschen anderer Glaubensrichtungen beteiligen und dabei klar zum

Ausdruck bringen, dass wir uns verpflichtet haben, auch in solchen Fragen zusammenzuarbeiten.

Interreligiöse Dialoge

Ich war an vielen zwischenkirchlichen Dialogen beteiligt, die von der Generalkonferenz unterstützt wurden, und diese Veranstaltungen haben guten Willen hervorgebracht, anderen geholfen, die Siebenten-Tags-Adventisten besser kennen zu lernen, und waren für unsere Mitglieder in vielen Gemeinschaften von Nutzen. 13 Jahre lang diente ich in der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung für den Nationalen Kirchenrat der Vereinigten Staaten. Während dieser Jahre lernte ich viele Gelehrte anderer Konfessionen und Kirchen kennen. Einige wurden Freunde und Mentoren. Ich hielt zahlreiche Vorträge zu verschiedenen Themen, die wir diskutierten, und versuchte, den Standpunkt der Siebenten-Tags-Adventisten so getreu und herzlich wie möglich in einer für sie verständlichen Weise darzustellen.

Ich wurde auch zur Teilnahme an offiziellen bilateralen Dialogen zwischen der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten und anderen Weltgemeinschaften eingeladen. Unsere Teilnahme an diesen ökumenischen Aktivitäten hat dazu beigetragen, dass wir bei Gruppen von christlichen Gelehrten und Kirchenleitern, die sonst nie die Möglichkeit gehabt hätten, die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten kennen zu lernen, besser bekannt sind. Ich könnte viele Anekdoten darüber erzählen, wie meine Teilnahme an diesen Veranstaltungen zu einem besseren Verständnis dessen beigetragen hat, wer wir sind, und wie sie sich auf das Leben der Siebenten-Tags-Adventisten anderswo ausgewirkt hat.

Die Quelle des Missverständnisses

Ich gebe jedoch gerne zu, dass die Informationen über diese ökumenischen Aktivitäten, an denen wir teilgenommen haben, oft zu Verschwörungstheorien über den Glaubensabfall übertrieben werden. Einige Prediger und Journalisten sammeln Anhänger und verdienen Geld mit diesen Theorien, egal wie falsch sie sind.

Im Allgemeinen scheinen die Mitglieder unserer Kirche zu glauben, dass die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten nicht Mitglied irgendeiner ökumenischen Organisation ist und nicht sein darf, denn zwischenkirchlicher Kontakt mit anderen christlichen Gemeinschaften ist gleichbedeutend mit einer gewissen Beziehung zum Babylon der Apokalypse und schädlich für unsere Identität als Kirche der Übrigen.

Die Realität ist ganz anders, denn wir sind Partner oder Assoziierte in vielen zwischenkirchlichen Organisationen. Das Bewusstsein über diese Vereinigungen mag aufgrund einer tief verwurzelten und schädlichen Feindschaft gegenüber ökumenischen Organisationen verschwiegen werden. Dieser Widerstand ist zum Teil auf einige Kommentare von Ellen White über solche Beziehungen in ihrem Buch *Der grosse Kampf* zurückzuführen, Kommentare, die in ihrem historischen Kontext nicht mehr verstanden werden, und diese Aussagen sind jetzt Teil eines Endzeitszenarios, das unfehlbar und bedingungslose Prophetie geworden ist.

Die Gegnerschaft spiegelt auch Fehlinformationen über den Zweck und die Ziele ökumenischer Organisationen und Kirchenräte wider. Das Wort "ökumenisch" kann alles Mögliche bedeuten, von einer monatlichen Gemeinschaft von Pfarrern in einem Dorf über einen Dialog zwischen zwei Kirchen über eine trennende Lehre bis hin zu einem nationalen Kirchenrat oder einem konfessionellen Hilfswerk (wie ADRA), das in Partnerschaft mit dem Hilfswerk einer anderen Kirche arbeitet. All diese Aktivitäten sollen ökumenisch sein und haben nichts mit dem Synkretismus [Vermischung verschiedener Konfessionen] von Glaubensrichtungen, theologischem Reduktionismus oder der Schaffung einer Endzeit-Superkirche zu tun.

Unsere Geschichte des Ökumenismus

Adventisten haben eine lange Geschichte, die bis zu den Pionieren unserer Glaubensgemeinschaft zurückreicht mit zwischenkirchlichen ökumenischen Organisationen wie der Internationalen Bibelgesellschaft und anderen nationalen Bibelgesellschaften, für die unsere Bibelwissenschaftler auf der Grundlage unserer gemeinsamen Liebe und Hingabe zur Heiligen Schrift wertvolle Beiträge geleistet haben. Schon früh, im 19. Jahrhundert, machten wir mit Zustimmung von Ellen White oft gemeinsame Sache mit Verfechtern der Abschaffung der Sklaverei und der Temperenzbewegung.

Wir Adventisten sind zwar stolz auf unseren Beitrag zur Religionsfreiheit, aber viele Adventisten wissen vielleicht nicht, dass der Dialog mit anderen Kirchen über diese Themen uns hilft, die Religionsfreiheit zu erhalten. Die Belange der Religionsfreiheit sind Teil des Dialogs, an dem Pastor Caccamo teilgenommen hat, und der Charta, die er unterzeichnet hat. Damit tritt er in die Fussstapfen der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit [Aussenbeziehungen] und Religionsfreiheit der Generalkonferenz, die sich in den letzten 70 Jahren an solchen Aktivitäten beteiligt hat.

Unser erster offizieller ökumenischer Dialog fand von 1965 bis 1971 statt, als Vertreter der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten und Mitglieder des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf zusammenkamen. Damals beschlossen wir, dem Ökumenischen Rat der Kirchen nicht beizutreten, obwohl wir weiterhin Kontakte zu seinen Leitern unterhalten haben.[1] Wir haben sinnvolle Dialoge mit dem Lutherischen Weltbund (1994-1998), dem Reformierten Weltbund (2001), der Heilsarmee (2004-2008), der Evangelischen Weltallianz (2006-2007) und der Mennonitischen Weltkonferenz (2011-2012) geführt.[2] Wir haben mit dem Lutherischen Weltbund (1994-1998), dem Reformierten Weltbund (2001), der Heilsarmee (2004-2008), der Evangelischen Weltallianz (2006-2007) und der Mennonitischen Weltkonferenz (2011-2012) wichtige Dialoge geführt

Ebenfalls nicht sehr bekannt ist vielen Siebenten-Tags-Adventisten die aktive Rolle, die einige unserer Kirchenführer bei der Organisation der jährlichen Gemeinschaft der Leiter der weltweiten christlichen Gemeinschaften gespielt haben. Seit Jahrzehnten ist der Direktor unseres Büros der Generalkonferenz für Religionsfreiheit (zunächst Bert Beach, dann John Graz und jetzt Ganoune Diop) der Sekretär dieser Gemeinschaft und hat die jährliche Veranstaltung organisiert. Jedes Jahr treffen sich die Leiter der Weltgemeinschaften einen Tag lang, gewöhnlich in Genf, um sich über die Ereignisse und Herausforderungen, die sie erleben, auszutauschen. Eines dieser Treffen fand am Sitz der Generalkonferenz [adventistische Weltkirchenleitung] statt.

In jüngerer Zeit wurde eine weitere weltweite ökumenische Organisation gegründet, um viele Kirchenfamilien einzubeziehen, die aus verschiedenen Gründen noch nicht am Ökumenischen Rat der Kirchen teilgenommen haben. Das [Globale Christliche Forum](#) wurde im Jahr 2000 gegründet und hat bisher drei Vollversammlungen abgehalten. Dieses Forum versucht, neue Möglichkeiten zur Erweiterung und Vertiefung der Begegnungen zwischen den Kirchen zu bieten, und verfolgt dieses Ziel durch die Schaffung eines Umfelds, in dem die Teilnehmenden auf gleichberechtigter Basis zusammenkommen, um den gegenseitigen Respekt zu fördern und gemeinsame Anliegen zu erörtern und zu behandeln.

[Ein Überblick zu zwischenkirchlichen (ökumenischen) Beziehungen der Adventisten und deren Geschichte ist einzusehen auf der Webseite der Deutschschweizerischen Vereinigung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten bei der Abteilung «[Aussenbeziehungen & Religionsfreiheit](#)]

Dieses Forum verfolgt Ziele, die denen sehr ähnlich sind, für deren Teilnahme Pastor Giovanni Caccamo in Bologna gerügt wurde. Dennoch gehört [Ganoune Diop](#) von der Generalkonferenz dem Exekutivausschuss dieses ökumenischen Forums an, und die [Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten](#) war eine der ersten Mitgliedskirchen. Ganoune Diop hat eine Reihe von Artikeln verfasst, die versuchen, die adventistische Mitgliedschaft über unsere Teilnahme an zwischenkirchlichen Aktivitäten aufzuklären, erst im vergangenen Dezember im [Adventist Review](#).

Eine weltweite Kirche

Haben diese Aktivitäten unserem Image geschadet oder uns anfälliger für Endzeit-Täuschungen gemacht? Ich bin überzeugt, sagen zu können: "Nein, das haben sie nicht." Tatsächlich sollten wir aktiver und stärker in solche Aktivitäten einbezogen werden, so wie es Pastor Caccamo getan hat.

In einem Interview in der Adventist Review im Jahr 2002 äusserte sich [Jan Paulsen](#) in Beantwortung der Fragen von William Johnsson wie folgt zu diesen ökumenischen Aktivitäten.

"Seit vielen Jahren haben wir gesagt und in unseren Grundsatzserklärungen veröffentlicht, dass andere Kirchen, die den Namen Christi erheben und das Wort Gottes benutzen, Instrumente in Gottes Hand sind, um Menschen mit der Erlösung vertraut zu machen. Deshalb müssen wir uns so verhalten, dass wir höflich sind und ihre Aufrichtigkeit respektieren. Ich denke, es ist auch sehr wichtig, dass wir von ihnen richtig verstanden werden. Deshalb müssen wir bereit sein, uns zu treffen. Für uns ist es ein schlechter Dienst an uns selbst, wenn wir isoliert bleiben und in Isolation bleiben und uns allen Arten von Zerrbildern aussetzen".

Er fuhr fort,

"Es gab eine Zeit, da waren wir jung und wenige an der Zahl, und andere konnten es sich leisten, uns zu ignorieren. Heute sind wir in mehr als 90 Prozent der Länder dieser Welt verbreitet und gehören zu den am schnellsten wachsenden christlichen Kirchen. Andere, darunter die römisch-katholische Kirche, nehmen ernsthaft zur Kenntnis, wer wir sind, und

fragen: "Was macht Sie zu einer so wachsenden Gemeinschaft? Da sie sagen: "Kommt und redet mit uns. Wir würden gern etwas mehr über Sie erfahren", müssen wir bereit sein, mit ihnen zu sprechen um ihnen unsere Vision und Mission mitzuteilen.

Diese Entwicklung hat sich bereits in vielen Ländern Europas manifestiert. Was Pastor Caccamo getan hat, wurde bereits von europäischen, adventistischen Vereinigungen und Verbänden/Unionen getan. In Frankreich, Finnland, Estland, den Niederlanden, Schweden, der Schweiz, Belgien, der Tschechischen Republik, der Slowakei, England und Deutschland (um nur einige Länder zu nennen) gehören wir nationalen Kirchenräten an oder nehmen an ihnen teil.

Viele dieser Verbände/Unionen oder Konferenzen sind Teil der Intereuropäischen Division, die eine Erklärung herausgegeben hat, in der Pastor Caccamo gerügt wird! Das riecht nach Ungerechtigkeit. War es politisch motiviert, einen Pastor öffentlich zu opfern, damit der Rest der Kirche sein Gesicht wahren und auf der guten Seite der Verschwörungstheoretiker erscheinen kann?

Teil eines Kirchenrates zu sein oder sich in einer örtlichen zwischenkirchlichen Gemeinschaft zu engagieren, ist heute eine Möglichkeit, unsere besonderen Überzeugungen zu bezeugen und einen positiven Einfluss auf andere Christen und auf das Leben aller christlichen Kirchen zu nehmen. Die Beteiligung an solchen Aktivitäten, Foren oder Räten ist kein Zeichen von Glaubensabfall und hindert uns nicht daran, unsere besonderen Überzeugungen zu teilen, sondern ist ein aktives Bestreben, ein positives Zeugnis zu geben, und zwar in einem Umfeld des Respekts und der echten Freundschaft mit anderen Christen, die ebenfalls zur Familie Gottes gehören.

Fussnoten zum ersten Teil:

[1] Ich erinnere mich, dass ich vor 10 Jahren auf Kreta mit dem derzeitigen Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), Olaf Fiske Tveit, zu Mittag gegessen habe und er mich fragte, ob die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten dem ÖRK näher käme. Ihr Interesse an unserer Teilnahme ist aufrichtig und aufrichtig.

[2] Stefan Höschele, Professor an der Adventistischen Hochschule Friedensau in Deutschland, hat viele unserer zwischenkirchlichen und ökumenischen Stellungnahmen studiert. Stefan Höschele, "Zwischenkirchliche Beziehungen in der Geschichte der Siebenten-Tags-Adventisten: Ein Studium der Ökumene" (Habilitationsschrift, Prag, Tschechische Republik, September 2016); Stefan Höschele, Zwischenkirchliche und interreligiöse Beziehungen: Siebenten-Tags-Adventisten-Statements und Dokumente, Adventistica: Studien zur Geschichte und Theologie der Siebenten-Tags-Adventisten, Band 10 (Frankfurt am Main: Peter Verlag, 2010).

Teil 2: Adventisten glauben an die Einheit der Christen

Wir Adventisten haben eine grundlegende [Glaubensüberzeugung](#) zum Thema der Einheit der Christen, und 2017 hatten wir ein Bibelstudienheft der Sabbatschule über die Einheit in Christus. Umso überraschender ist die Reaktion auf [Giovanni Caccamo, den italienischen Pastor, der als Vertreter seiner lokalen Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten eine ökumenische Charta unterzeichnet hat](#). Einige Kirchenleiter versuchten schnell, sich von ihm zu distanzieren, und deuteten an, dass Adventisten nicht zu ökumenischen Organisationen gehören sollten - auch wenn, wie ich in Teil 1 dieses Artikels sagte, dieselben Organisationen selbst an ökumenischen Dialogen teilgenommen haben.

Die Reaktion von Kirchenleitern und -mitgliedern lässt mich fragen, ob Adventisten wirklich an die Einheit der Christen glauben, wie unsere 14. Glaubensüberzeugung besagt: "Die Gemeinde ist ein Leib mit vielen Gliedern, herausgerufen aus allen Nationen, Geschlechtern, Sprachen und Völkern... In Christus sind alle gleich, durch einen Geist zur Gemeinschaft mit ihm und untereinander zusammengefügt."

Unsere ökumenischen Wurzeln

Früher war es nicht so. Adventisten haben eine lange, bis zu unseren Pionieren zurückreichende Geschichte der zwischenkirchlichen ökumenischen Zusammenarbeit. Damals benutzten wir nicht das Wort "ökumenisch", aber im 19. Jahrhundert machten wir in einer Reihe von Fragen oft gemeinsame Sache mit anderen Christen.

Der eigentliche Ursprung unserer Bewegung ist ökumenisch. Als William Miller in den 1840er Jahren zu predigen begann, dass Jesus bald zurückkehren werde, verwandelte sich seine Botschaft schnell in eine ökumenische Organisation von Tausenden von Christen vieler Konfessionen. Gemeinsam bündelten sie ihre Ressourcen und Talente, um die gute Nachricht von der baldigen Wiederkunft Christi zu verkünden.

Als unsere kleine Bewegung zu einer sabbathaltenden adventistischen Gemeinschaft heranwuchs, unterhielten wir gute Beziehungen zu den Siebenten-Tags-Baptisten. Wir schickten einen Delegierten zu ihrem Jahreskongress und empfingen einen von ihnen auf unseren Sitzungen der Generalkonferenz.

Viele unserer Pioniere waren für die Abschaffung der Sklaverei engagiert und schlossen sich mit anderen Christen zusammen, um dieses grosse Unrecht im Herzen der neuen Nation zu beseitigen. Viele Adventisten waren damals Teil des informellen Netzwerks "underground railroad". [Sie nutzten ihre Häuser als Zufluchtsorte für Sklaven, die auf der Flucht aus den Südstaaten der USA nach Norden waren]. Die Bewegung zur Abschaffung der Sklaverei war eine interkonfessionelle Bewegung, die aufrichtige Christen vieler Kirchen für eine gemeinsame Sache zusammenbrachte, eine Sache, die auf einigen der gleichen Bibelstellen beruht, die heute die Grundlage der ökumenischen Bewegung bilden (Galater 3,26-28; Epheser 2,11-16; Kolosser 3,11).

In den 1870er Jahren waren viele unserer Pioniere engagierte Fürsprecher der Abstinenz, einige von ihnen waren mit Zustimmung von Ellen White - die selbst bei diesen

Veranstaltungen sprach - als Vorsitzende von Ortsverbänden tätig. Die Abstinenzbewegung war eine starke ökumenische Bewegung, die sich auf ein soziales Thema konzentrierte, ganz ähnlich wie es der Ökumenische Rat der Kirchen heute tut, wenn er über Fragen der sozialen Gerechtigkeit spricht.

Doch so gut diese Beispiele auch sein mögen, ein weiteres zeigt noch deutlicher, wie positiv wir uns vor hundert Jahren in interkonfessionellen Aktivitäten engagiert haben: die Missionsbewegung. Im Jahr 1910 entsandte unsere Kirche drei offizielle Delegierte (W. A. Spicer, Sekretär der Generalkonferenz, L. R. Conradi, Präsident der Europäischen Division, und W. J. Fitzgerald, Präsident der Britischen Union) zur Internationalen Missionskonferenz in Edinburgh, Schottland. Die Vertreter der Siebenten-Tags-Adventisten fühlten, dass die Konferenz einen positiven Einfluss hatte und die Erfüllung eines Zeichens des Endes der Zeit war: das Evangelium der ganzen Welt vor dem zweiten Kommen Jesu zu predigen (Matthäus 24,14).

Spicer sah die protestantische Missionsbewegung des neunzehnten Jahrhunderts als eine Fortsetzung der protestantischen Reformation. Er glaubte, dass die protestantischen Denominationen auf der ganzen Welt gemeinsam das Evangelium Jesu in Kulturen predigten, die den biblischen Gott nicht kannten. Die Siebenten-Tags-Adventisten wussten 1910, dass sie die Vorhersage von Matthäus 24,14 nicht allein erfüllen konnten, und dass Gott alle Christen in allen konfessionellen Missionsgesellschaften dazu benutzte.

Leider denken wir heute in vielen Bereichen des Adventismus nicht mehr so. Einige Evangelisten und Prediger behaupten, um andere davon zu überzeugen, sich der Kirche anzuschliessen und um die Kirchenmitglieder davon zu überzeugen, Geld für ihre Dienste zu spenden, dass nur Adventisten das biblische Evangelium lehren und andere Kirchen nicht, oder dass deren Darstellung des Evangeliums so korrupt sei, dass sie Menschen nicht mehr retten könne. Dies ist zu sektiererisch und irreführend und schadet unserer Identität als christliche Gemeinschaft und leugnet indirekt das Wirken des Heiligen Geistes unter anderen Christen. Wir können diese Art des Denkens nicht aufrichtig unterstützen. Ellen White fragte: "Wo ist jetzt der grösste Teil der Nachfolger Christi zu finden? Ohne Zweifel in den verschiedenen Kirchen, die sich zum protestantischen Glauben bekennen"[1].

Biblische Einheit in Christus

Siebenten-Tags-Adventisten sind vor allem anderen Christen, die die gleichen Verheissungen der Erlösung aus Gnade durch den Glauben an den Tod Jesu beanspruchen wie andere Christen (Apg 15,11). Unsere Pioniere glaubten daran, und unsere einzigartige Botschaft hinderte sie nicht daran, unser gemeinsames Erbe mit anderen Gläubigen zu bezeugen. Adventisten sagen mit Paulus, dass "wer den Namen des Herrn anrufen wird, der wird gerettet werden" (Römer 10,13). Man muss kein Siebenten-Tags-Adventist werden, um gerettet zu werden.

Wenn das die wesentliche gute Nachricht ist und wenn Adventisten nicht die alleinigen Eigentümer dieser guten Nachricht sind, dann sind wir verpflichtet, unseren Nachbarn, der einen Gottesdienst im Gebäude einer anderen Konfession besucht, als einen wahren Bruder oder eine Schwester in Christus zu sehen. Unser gemeinsamer Glaube schafft ein Band der geistlichen Einheit in Jesus Christus. Bitte verstehen Sie: Wir haben bereits Einheit in Jesus;

wir müssen sie nicht schaffen. Das hat Paulus in Römer 10, aber auch in 1 Korinther 1, Epheser 2 und Kolosser 3 bekräftigt.

Alle, die Jesus als ihren Herrn und Erlöser beanspruchen, erleben bereits eine geistliche Einheit in Christus, wie unvollkommen sie auch immer in der Realität gelebt werden mag. "Denn ihr alle seid Söhne Gottes durch den Glauben an Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt euch mit Christus bekleidet. Es gibt weder Juden noch Griechen, es gibt weder Sklaven noch Freie, es gibt weder Männer noch Frauen; denn ihr seid alle einer in Christus Jesus" (Galater 2,26-28). Unabhängig von unseren konfessionellen Namen, ob lutherisch, baptistisch, mennonitisch, pfingstlerisch oder Siebenten-Tags-Adventisten, unsere gemeinsame Beziehung zu Christus ist wichtiger als alle konfessionellen und lehrmässigen Beschränkungen, und wir sind eins in Christus.

Das bedeutet nicht, dass wir die entscheidenden Wahrheiten, an die wir glauben, und die Identitätsmerkmale, die unsere Endzeitmission prägen, herunterspielen, aber es muss unser Verständnis von anderen christlichen Gläubigen einrahmen und unsere Rede über sie leiten. Der überzeugendste Beweis für die Schönheit des Evangeliums ist Liebe und Toleranz gegenüber allen, die an Jesus glauben (Johannes 13,34-35). Ich weine oft über unsere evangelistischen Bemühungen und darüber, wie sie durch das, was über andere Christen gesagt wird, den Samen der Spaltung säen.

Die Einheit war für Jesus eine Angelegenheit von grosser Bedeutung. In seinem letzten Gebet in Johannes 17 betete er um Einheit unter seinen eigenen Jüngern und unter denen, die später an ihn glauben würden. Das war sein letzter Wunsch - sein letzter Wunsch. Wenn Jesus in diesem entscheidenden Moment seines Lebens so leidenschaftlich an die Einheit dachte, sollte sie dann auch Teil unseres Bewusstseins sein?

Adventisten glauben an die Einheit des gesamten Gottesvolkes, und das ist ein Geschenk, das wir bereits in Jesus haben. Daher sollten alle Verbindungen, die wir mit anderen Christen haben, als ein vom Himmel gesandter Segen betrachtet werden, um uns über Gott und seine Vorsehung im Leben anderer seiner Kinder zu belehren. Es ist auch eine offensichtliche Gelegenheit für uns, zu teilen, wie Gott unser Leben gesegnet hat. Ich bin dankbar für Pastor Caccamo und viele andere auf der ganzen Welt, die sich für ein solches christuszentriertes Zeugnis und Teilen einsetzen.

Dieses Konzept der Einheit in Christus muss unser Gespräch über andere Christen und unsere Beziehung zu ihnen leiten. Zu lange haben wir zu einem ungezügelt Fanatismus gegenüber anderen Christen ermutigt, mit der Ausrede, dass wir eine Endzeitbotschaft haben, die sie akzeptieren müssen. Wir können predigen, was wir wollen, aber wir dürfen das Bild Gottes im Herzen der anderen Christen nicht verunglimpfen. Das ist Blasphemie [Gotteslästerung] und eine Verneinung des Evangeliums, von dem wir sagen, dass wir daran glauben.

Was ist mit Ellen White?

Obwohl Ellen White sagte, dass wir uns vor falschen Lehren hüten sollten und dass es am Ende der Zeit grosse Täuschungen geben würde,[2] ermutigte sie dennoch immer Pastoren und Mitglieder, herzliche Beziehungen zu Christen anderer Konfessionen zu pflegen. Sie hat

das in ihrem eigenen Leben und Dienst vorgelebt und nie Fanatismus oder Intoleranz gegenüber anderen gezeigt.

Als sie 1915 starb, besass Ellen White in ihrer persönlichen Bibliothek Hunderte von Büchern verschiedener protestantischer Autoren. Sie hatte viele dieser Bücher gelesen und benutzte sie beim Schreiben ihrer eigenen Bücher. Sie wusste, dass christliche Autoren gute Einsichten in das Wort Gottes hatten, auf die sie sich verlassen konnte. Vergleiche ihrer eigenen Schriften mit den Büchern in ihrer Bibliothek haben gezeigt, wie sehr sie deren Beiträge schätzte und sich sogar zeitweise recht stark auf sie abstützte.

Adventisten haben kein Monopol auf die Wahrheit oder darauf, wie Gottes Vorsehung und Führung im Leben seines ganzen Volkes zu verstehen ist. Wie Ellen White bei der Herstellung ihrer Bücher gezeigt hat, können wir von anderen lernen und von ihnen auf unserem christlichen Weg bereichert werden.

Ellen White war bekannt dafür, dass sie auf Abstinenz-Kundgebungen sprach, bei denen es sich um interkonfessionelle Sozialreformgesellschaften handelte, und erhielt Einladungen zu Vorträgen in Kirchen und Lagerversammlungen anderer Konfessionen. Ihr methodistisches Erbe gab ihr ein Verständnis für die Gedanken anderer Christen, und wie man ihnen mit Höflichkeit und echter Verbundenheit begegnet.

Sogar römisch-katholische Christen berührten sie auf ihrem eigenen Lebensweg. Ellen White kämpfte jahrzehntelang darum, eine vollwertige Vegetarierin zu werden. Sie hatte sich seit etwa 1865 für eine vegetarische Ernährung eingesetzt, aber sie selbst ass noch drei weitere Jahrzehnte lang immer wieder Fleisch, bis sie ein ungewöhnliches Gespräch mit einer römisch-katholischen Frau hatte. Eine Frau O'Kavanagh traf sich 1896 während eines Camp-Meetings in der Nähe von Melbourne, Australien, mit ihr. Diese Dame wollte mehr über den adventistischen Lebensstil, den Vegetarismus und die Abstinenz von Tabak und Alkohol wissen. Aber Frau O'Kavanagh wurde beunruhigt, als sie feststellte, dass die Adventisten nicht völlig auf Fleisch verzichten und dennoch behauptete, Vegetarier zu sein. Sie erklärte Ellen White, wie schrecklich die Lebensbedingungen dieser Tiere waren und wie sie grausam geschlachtet wurden, um dann auf ihren Tischen zu landen. Das war es! Ellen White beschloss, nie wieder ein Stück Fleisch zu essen. Gott benutzte einen römisch-katholischen Menschen, um Ellen White endlich davon zu überzeugen, dem, was sie 30 Jahre lang gepredigt hatte, voll und ganz zu folgen! [3]

Kein Wunder, dass Ellen White mit Nachdruck darauf hinwies, dass unsere Pastoren nicht hinausgehen sollten, um Christen anderer Konfessionen, einschliesslich der Katholiken, anzugreifen![4] Sie tadelte einige Pastoren wegen ihrer Fanatismus gegenüber anderen und wegen der unnötigen Schaffung von Vorurteilen in den Köpfen der anderen.[5] "Unsere Arbeiter sollten sehr vorsichtig sein, nicht den Eindruck zu erwecken, dass sie Wölfe sind, die sich einschleichen, um die Schafe zu stehlen, sondern sollten die Pfarrer ihre Position und das Ziel ihrer Mission verstehen lassen - die Aufmerksamkeit der Menschen auf die Wahrheiten von Gottes Wort zu lenken. Es gibt viele davon, die allen Christen lieb und teuer sind. Hier gibt es Gemeinsamkeiten, auf denen wir Menschen anderer Konfessionen treffen können; und wenn wir sie kennenlernen, sollten wir uns vor allem mit Themen beschäftigen, an denen alle ein Interesse haben und die nicht direkt und gezielt zu den Themen führen, bei denen Uneinigkeit herrscht"[6] Ellen White war ökumenisch, bevor es populär wurde, und

wenn Prediger Einladungen zu Vorträgen in anderen Kirchen erhielten, ermutigte sie sie, über Themen von gemeinsamem Interesse zu sprechen, nicht über Lehren, die Barrieren schaffen würden.

Ellen White verstand die Grenzen dessen, was die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten allein erreichen konnte, und wusste, dass andere Gruppen von Christen in ihrer Arbeit von Gott geleitet wurden, genau wie wir. Sie ermutigte junge Menschen, an den interkonfessionellen "Treffen im Verein christlicher junger Männer [CVJM] teilzunehmen, nicht um der Streitigkeiten willen, sondern um mit ihnen die Heilige Schrift zu durchsuchen und hilfreiche Fragen vorzuschlagen"[8], und sie unterstützte die Arbeit der Heilsarmee und forderte die Pastoren auf, "sie nicht zu verdammen und harte Worte gegen sie zu sprechen". Es gibt in der Heilsarmee kostbare, selbstaufopfernde Seelen ... [die] versuchen, die Vernachlässigten, Unterdrückten zu retten. Entmutigt sie nicht."[9]

Um diese Bemerkungen über andere Konfessionen machen zu können, musste Ellen White ein Verständnis von Erlösung, Gnade und Gottes Führung in ihrem Leben haben, das sie in den göttlichen Plan Gottes für die Rettung der Menschheit einbezieht. Sie war nicht der Meinung, dass ihr Verständnis der Bibel das einzig gültige sei oder dass ein Christ mit ihr übereinstimmen müsse, um gerettet zu werden. Pastoren anderer Konfessionen waren echte Hirten der Herde des Volkes Gottes und mussten als solche respektiert werden.[10] Man muss davon ausgehen, dass sie ein Verständnis des Volkes Gottes und der Bedeutung des Glaubens hatte, das über die Grenzen ihrer kleinen Konfession hinausgeht, dass alle Christen eine wechselseitige Beziehung in Christus haben und in der Tat Teil derselben Familie in Christus sind.

Es wäre nachlässig, dies zu vergessen. Deshalb bin ich Pastor Caccamo und anderen dankbar dafür, dass sie uns den Weg gezeigt haben und ein Vorbild waren, zu dem uns Ellen White ermutigt hat.

Fussnoten zum zweiten Teil:

Alle Angaben beziehen sich auf die englische Ausgabe der angegebenen Bücher:

[1] Die grosse Kampf, 383.

[2] Die grosse Kontroverse, 593-602.

[3] "O'Kavanagh, M. J. J.," in Denis Fortin und Jerry Moon, Hrsg., The Ellen G. White Encyclopedia (Hagerstown, MD: Review and Herald Publishing Association, 2013), 481.

[4] Manuskript 14, 1887, in Evangelisation, 574-575; Zeugnisse für die Kirche, Band 9, 244. In der ersten Erklärung in Manuskript 14, 1887, stellte sie fest: "Wir sollten in ihrem [katholischen] Denken nicht unnötig ein Vorurteil schaffen, indem wir einen Angriff auf sie starten. ... Von dem, was Gott mir gezeigt hat, wird eine grosse Zahl von Katholiken gerettet werden." Und in der anderen Erklärung in Zeugnissen, Band 9, sagte sie: "Unter den Katholiken gibt es viele, die sehr gewissenhafte Christen sind und die in all dem Licht

wandeln, das auf sie scheint, und Gott wird in ihrem Namen arbeiten." Man muss von diesen beiden Aussagen ausgehen, dass, wenn die Katholiken nach dem Licht, das sie haben, gerettet werden, dieses Licht genügend Elemente und die Wahrheit der Gnade des Evangeliums enthalten muss, um ihnen trotz der anderen Glaubensrichtungen, die die Protestanten anstößig finden, die Rettung zu geben. Und denken Sie daran, dass dies vor über hundert Jahren geschrieben wurde. Katholiken glauben also an das Evangelium der Erlösung, und dieses Evangelium rettet auch sie, wie es auch die Protestanten rettet. Natürlich haben Protestanten und Katholiken jahrhundertlang über die Konturen des Evangeliums der Erlösung debattiert. Aber es scheint, dass Ellen White darin übereinstimmte, dass einige Katholiken zu ihrer Zeit das Evangelium verstanden haben.

[5] Review and Herald, 13. Juni 1912, in Evangelisation, 143-144.

[6] Review and Herald, 13. Juni 1912, in Evangelisation, 143-144.

[7] Manuskript 6, 1902, in Evangelisation, 564.

[8] Testimonies for the Church, Band 6, 74-75.

[9] Testimonies for the Church, Band 8, 184.

[10] Testimonies for the Church, Band 6, 77-78.